

Predigt am 20.05.2012
um 09.30 Uhr in der Friedenskirche Dischingen
und in der Martinskirche Nattheim (2 Taufen)
über **Jeremia 31,31-34**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Alten Testament. Im Prophetenbuch des Jeremia, Kapitel 31, Verse 31-34 hören wir:

Der neue Bund

³¹ Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen werde; ³² nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern schloß an dem Tage, da ich sie bei der Hand ergriff, um sie aus dem Lande Ägypten auszuführen; denn sie haben meinen Bund gebrochen, und ich hatte sie mir doch angetraut, spricht der HERR. ³³ Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel nach jenen Tagen schließen will, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und es in ihren Sinn schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; ³⁴ und es wird niemand mehr seinen Nächsten oder seinen Bruder lehren und sagen: «Erkenne den HERRN!» denn sie sollen mich alle kennen, vom Kleinsten bis zum Größten, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken!

Liebe (Tauffamilien, liebe) Gemeinde,

kennen Sie das: Sie möchten einem Menschen etwas Gutes geben, aber der will es gar nicht haben? Sie möchten jemandem in seinem Leben zu einer positiven Erfahrung verhelfen, aber das stellt sich als viel schwieriger dar, als Sie erwartet hätten?

Eltern machen solche Erfahrungen manchmal, wenn Sie ihren Kindern etwas Gutes für ihr Leben mitgeben wollen oder etwas zu ihrer positiven Entwicklung beitragen möchten. Auch Lehrerinnen und Lehrer könnten davon sicher manches erzählen. Und Gott geht es mit seinen Menschen doch so unendlich oft auch nicht anders.

Alles das wäre an sich kein Problem, wenn sich die Beteiligten gegenseitig egal sein könnten. Wäre das so, eine Ablehnung würde uns vielleicht ärgern, aber nicht wirklich belasten.

Viel dramatischer ist die Situation aber, wenn da jemand in Liebe mit einander verbunden ist. Dann ist es uns eben alles andere als egal, ob nämlich mein Gegenüber, mein Kind, mein Geliebter, mein Freund, mein Geschöpf etwas Gutes empfängt oder aber eine Chance verpasst, ob sein Lebensweg eine problematische Stelle umgehen kann oder ob er mitten hinein führt in die Katastrophe.

Wenn wir einen Menschen lieben, möchten wir mit dafür Sorge tragen, dass es ihm gut geht. Wenn wir jemanden lieben, wollen wir so innig mit einander verbunden sein, dass es auch möglich ist, Hinweise zu dem bestmöglichen Weg, zur bestmöglichen Vorgehensweise zu geben und genauso zu empfangen.

Aber es ist eine schwierige Sache mit den Ratschlägen, besonders mit denen, die gar nicht erbeten wurden.

Bei der Erziehung kleiner Kinder geschieht es noch ganz automatisch: Eltern sorgen liebevoll dafür, dass alles möglichst glatt geht. Aber je älter die Kleinen werden, desto mehr entwickeln sie eigene Vorstellungen und lassen sich nicht mehr ohne weiteres etwas sagen. Zwischen Erwachsenen wird es eher noch komplizierter, sich auf diese Weise liebevoll und unterstützend zu begleiten. Wirkliche Hilfe ist nur möglich, wo jemand Hilfe auch tatsächlich in Anspruch nehmen möchte.

Und sehr viel hängt immer davon ab, was die Beteiligten für ein Verhältnis zu einander haben.

Kehren wir mit diesem Gedanken zurück zu unserem Predigttext.

Zwischen Gott und seinem Volk Israel bestand ein ganz besonderes Verhältnis, ja eine für die damalige Zeit einzigartige Konstellation. Der Begriff für diese Verbindung zwischen Gott und seinem Volk ist „BUND“.

Gott bindet sich an ein einziges Volk. Er verpflichtet sich, das Schicksal gerade dieses Volkes zu begleiten, es positiv zu lenken und für seinen Bestand und sein Wohlergehen zu sorgen. Das einzige, was er dafür von ihm erwartet, ist Treue. Ausgangspunkt und prägendes Ursprungsereignis war die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und die anschließende Wanderung der Menschen durch die Wüste in eine neue Heimat. Bis heute ist diese Urerfahrung Bestandteil des jüdischen Glaubensbekenntnisses.

Seine inhaltliche Bestimmung und seine konkrete Ausgestaltung für den Alltag erhielt dieser Bund durch das Gesetz des Mose. Unterwegs, mitten in der Wüste am Berg Sinai, erhielt Mose die Weisungen Gottes in Stein gemeißelt, um sie dann später in der Bundeslade zu verwahren.

Das Lernen dieses Gesetzes, die fortwährende Beschäftigung damit und die Befolgung der Regeln, die dieses Gesetz hervorgebracht hat, alles das gehört grundlegend zum Leben des Volkes Israel. Bis heute ist das so.

In den 5 Büchern Mose sind uns die zentralen Aussagen im Alten Testament aufbewahrt worden, und auch für die christliche Tradition spielen viele dieser Regelungen eine maßgebliche Rolle, allen voran die 10 Gebote – oder, wie ein bekannter Theologe sie einmal genannt hat: die 10 großen Freiheiten.

Gott möchte, dass unser Leben gelingt, dass es mit Sinn erfüllt ist und zum Ziel kommt. Seine Vorstellungen für uns hat Gott deswegen bekannt gemacht. Er möchte, dass wir seinen Willen erfüllen und auf diesem Wege erfahren, wie gut er es mit uns meint. Aber, wie eingangs schon gesagt, es ist gar nicht so einfach, diese Absicht an den Mann zu bringen und an die Frau und an das Kind. Auch Gott hatte damit schon immer so seine Schwierigkeiten. Nein, eigentlich müssten wir genauer sagen: wir Menschen haben damit schon immer Probleme, und Gottes Liebe musste das aushalten, und es tragen und damit umgehen.

Sie musste es bei seinem Volk Israel und sie muss es bei allen Menschen, die an ihn glauben, bis heute. In diesem Punkt, so stelle ich mir vor, ist Gottes Handeln dem von liebenden Eltern gar nicht so unähnlich.

Damit wieder zurück zum Predigttext. Gott hat einen Bund geschlossen, und das ist nicht das Gleiche wie ein Vertrag. Einen Vertrag schließen Partner, die auf Augenhöhe mit einander verhandeln. Gottes Bund ist eine einseitige Verfügung. Gott setzt ein Recht in Kraft, dessen Bedingungen er alleine festlegt. Der Schöpfer schafft für seine Geschöpfe die besten Bedingungen. Und doch: so wie Gott es sich vorgestellt hat, ließ sich der Bund nicht

umsetzen. Die Menschen hielten sich nicht daran, und es war zu ihrem eigenen Schaden. Das ist abzusehen gewesen, aber die Menschen wollten es nicht anders haben. Und Gott zwingt niemanden zu seinem Glück. Denn Gott ist die Liebe und die Liebe zwingt eben nicht. Was den heutigen Predigttext in meinen Augen so ungewöhnlich macht, ist die Konsequenz, die Gott daraus zieht. Gott beendet die Beziehung nicht, er hört nicht auf mit seiner Liebe, er hört nicht auf mit seinen Bemühungen um die Menschen, er hört nicht auf, seinem Volk hinterher zu gehen und es immer neu in seine Gegenwart zurück zu bitten.

Ich will einen neuen Bund schließen, sagt Gott. Der alte konnte seinen Zweck nicht erfüllen, nicht auf diesem Weg. Dazu waren die Menschen nicht in der Lage. Und oft wohl auch gar nicht willens.

Doch was unterscheidet denn den neuen Bund vom alten? Was lässt Gott nun hoffen, der neue Bund könnte erfolgversprechender sein?

Die Bundesgenossen – wenn man die so nennen darf - bleiben dieselben. Daran ändert sich nichts. Die Menschen in Israel und in Judäa sind und bleiben Gottes erwähltes Bundesvolk, bis heute.

Der Inhalt der Bundesbestimmungen bleibt ebenfalls unverändert. Nach wie vor sind es die Gebote Gottes und das Gesetz, das er Mose anvertraut hat, um auf diese Weise seinen Schöpferwillen kundzutun, damit die Menschen, seine Geschöpfe, sich zu ihrem eigenen Besten nach ihm richten sollen.

Der entscheidende Unterschied aber scheint mir der zu sein, **wie** Gott seinen Willen an die Menschen weitergibt, wie er seine Offenbarung den Menschen zueignet.

Mit den Steintafeln, auf die Gottes Wille geschrieben steht, hat sein Beauftragter Mose nicht erreichen können, dass die Menschen dem Willen Gottes dauerhaft gehorchen und vertrauen. Nun geht Gott einen anderen Weg.

Ich gebe meine Weisung in ihr Inneres, auf ihr Herz will ich sie schreiben. So werde ich ihnen zum Gott, und sie, sie werden mir zum Volk.

Mit diesen Formulierungen übersetzt Martin Buber an der betreffenden Stelle.

Gott legt uns seine Absichten ans Herz. Er berührt Menschen im Zentrum ihrer Person, nicht nur in ihrem Intellekt, mit dem sie eingemeißelte Texte und geschriebene Worte zur Kenntnis nehmen. Nein, zu Herzen gehen sollen die liebevollen Absichten Gottes seinem Volk, von innen heraus soll die Beziehung erneuert werden, die mit dem Bund entstanden war.

Damit werden sich dann gegenseitige Belehrungen erübrigen, denn Gott spricht weiter: – und nun wieder mit den Worten Martin Bubers – sie alle werden mich kennen, von ihren Kleinen bis zu ihren Großen.“

Was für eine Perspektive! Gotteserkenntnis als Gemeingut von Menschen, Eltern haben ihren Kindern ebenso wenig etwas voraus wie Gebildete den einfachen Leuten oder Reichen den Armen. So schwebt es Gott vor, das ist der neue Bund, den er vorhat für sein Volk. Ich denke, davon ist noch längst nicht alles umgesetzt worden unter Gottes Kindern, nicht im jüdischen Bundesvolk und auch nicht bei uns Christen.

An dieser Stelle möchte ich nur noch auf eines hinweisen, nämlich darauf dass dies eigentlich ein ganz pfingstlicher Gedanke ist, und auf das Pfingstfest gehen wir ja zu.

Dass Gott seinen Geist in Menschen hineingibt, dass die Gegenwart Jesu Christi bei seiner Gemeinde auf dem Weg über den Heiligen Geist Gottes eine erlebbare Realität geworden ist, die uns von innen heraus durchdringt und prägt und verändert, auf diese Botschaft des

Pfingstfestes können wir uns auch durch dieses Prophetenwort des Jeremia vorbereiten lassen.

Gemeinsam mit dem Volk des ersten Bundes, den Gott geschlossen hat, suchen wir als christliche Gemeinde in unseren Herzen die Wahrheit Gottes, wir fragen nach seinem Willen und folgen seiner Weisung. Denn wir vertrauen darauf, dass dies zu unserem Besten ist, weil Gott uns in seiner Liebe niemals etwas anderes gibt als das, was zu unserem Besten dient.

Amen.